

Bezirks-Blatt

Erscheint jeden Dienstag,
Donnerstag und Samstag.
Abonnementpreis pro Quartal
bei der Post abgeholt 90 Pf.
und unsere Boten oder durch die
Post in's Haus geliefert 1.20 Mk.

Verh. Verlags-Verlag: Hoffmann
Verh. Verlags-Verlag: Hoffmann

für das Krug- und
umfassend die Königl.
Höhr-Brenzhausen



Rannen baderland
Amtsgerichts-Bezirke
und Selters

Annahme von Inseraten bei
J. A. H. in Ranten
Kantons-Verwaltung in Ranten
in den Ausgaben in Ranten

Informationsgebühr 15 Pf.
die keine Zelle oder keine Anzeile

General-Anzeiger für den Westerwald.

Redaktion, Druck und Verlag von E. H. H. in H.

No. 105 Berufsdruck Nr. 90,
400.

Höhr, Dienstag, den 12. September 1916.

40. Jahrgang

Zeichne Kriegsanleihe

und Du hilfst den Krieg verkürzen!

Auskunft erteilt bereitwilligst die nächste Bank, Sparkasse,
Postanstalt, Lebensversicherungsgesellschaft, Kreditgenossenschaft.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur Kenntnis gebracht, daß zum be-
stehenden Einkommen von Obst 4 große und 2 kleine
Kisten zur Verfügung stehen. Den Mitgliedern des Obst-
bauvereins werden Mittwoch Nachmittag die
Kisten zum Einzeichnen vorgelegt werden, falls dieselben
dieser Kisten benutzen wollen.

Alle übrigen Hauswirtschaftsgegenstände werden um Ab-
gabe eines Zettels mit Vor- und Zunamen, Quantum des zu
gebenden Obstes und mit der ungefähren Gebrauchszeit, bei
der Brotkartenausgabe am nächsten Samstag gebeten.

Höhr, den 11. September 1916.

Das Bürgermeisteramt.

Provinzielles und Vermischtes.

Höhr. Der Landhummann Aug. Peter Lrees
von hier wurde auf dem östlichen Kriegsschauplatz mit dem
Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Kartoffel-Höchstpreis. Nachstehend bringen
wir die vom Kriegsernährungsamt festgesetzten Höchstpreise.
Dieselben betragen für Kartoffeln aus der Ernte 1916 beim
Verkauf durch den Erzeuger für die Tonne:

- am 1. September 1916 bis einschließlich 10. September
1916 120 M., pro Zentner 6 M.,
- am 11. September 1916 bis einschließlich 20. September
1916 100 M., pro Zentner 5 M.,
- am 21. September 1916 bis einschließlich 30. September
1916 90 M., pro Zentner 4,50 M.,
- am 1. Oktober 1916 bis einschließlich 15. Februar 1917
80 M., pro Zentner 4 M.,
- am 16. Februar 1917 bis einschließlich 15. August 1917
100 M., pro Zentner 5 M.,

Nachgebad ist der zu der vereinbarten Lieferungszeit
gelte Höchstpreis.

Durch eine auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Er-
mächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen vom
6. August 1914 am 31. August d. J. erlassene Bundesratsverordnung
ist die Reichsbank ermächtigt worden, auf Antrag eines Girokonto-
inhabers von ihm ausgestellte weisse (Bar- oder Verrechnungss-)
Schecks mit einem Verrechnungsbetrag zu versehen, durch den sie sich
zur Einlösung der Schecks innerhalb der gesetzlichen zehn-
jährigen Vorlegungsfrist während der Geschäftsstunden verpflichten.
Im Falle der Genehmigung des Antrages wird die Schecksumme
sowohl vom Girokonto des Ausstellers abgebucht. Der Scheck wird
dann auf der Rückseite mit folgendem Vermerk versehen:

Wir verpflichten uns diesen Scheck bis zum
während der Geschäftsstunden einzulösen.

Ort und Datum Reichsbank Hauptstelle,
neben

Auf der Vorderseite wird der Scheck mit roter Tinte als
„Scheck“ mit dem Zusatz „(siehe Rückseite)“ gekennzeichnet
und alsdann dem Aussteller zurückgegeben. Die Verfertigung des
Schecks erfolgt gebührenfrei.

Mit der durch die Reichsbank auf den Scheck gesetzten Ver-
pflichtungserklärung wird jedem Erwerber des Schecks die Gewissheit
gegeben, daß der Scheck bei Vorlegung innerhalb der Vorlegungs-
frist durch die Reichsbank eingelöst wird. Der Empfänger eines
solchen Schecks darf ihn daher wie ein gesetzliches Zahlungsmittel
verwenden und gleich einem solchen in Zahlung nehmen. Die Ein-
lösung lehnt sich an den Giroverkehr der Reichsbank an und soll
unter der Unterhaltung von Girokonten bei der Reichsbank ver-
bunden sein. Zahlungen ohne Bewegung baren Geldes aus-
zuführen, in vollkommener Weise, als dies bisher möglich war,
sicherstellen. Wird von ihm in größerem Umfang Gebrauch
gemacht, so wird der Giroverkehr der Reichsbank, was dringend
erwünscht erscheint, eine erhebliche Einschränkung erfahren. Uebrigens
kann die Einrichtung auch über den Kreis der Girokonten und sonstigen
Bank hinaus Bedeutung gewinnen, da die Girokonten bei der
Reichsbank auch solchen ihren Kunden, die kein Girokonto bei der
Reichsbank besitzen, in geeigneten Fällen derartige beschränkte Reichsbank-
Schecks ausstellen können. Im besonderen sind derartige
Schecks auf Wunsch der Reichsbank zur Zeit der Quartalskassen-
Schecks geeignet, beim Ausgleich größerer zur Zeit der Quartalskassen-
Schecks im Hypothek- und Grundstücksverkehr zu leistenden
Zahlungen die Barzahlung zu ersetzen. Die Verwendung der frag-
lichen Schecks bei allen solchen Zahlungsorgängen kann nicht dringend
empfohlen werden. Sie bringt nicht nur den Vorteil, daß sie
sowohl für den Zahlenden wie den Zahlungsempfänger das Zahlungs-
geschäft äußerst einfach gestaltet, indem sie die für beide Teile gleich
zeitige, zeitnahe und mit der Gefahr des Verlustes verbundene
Bargelbbewegung ausschaltet, sondern es wird durch sie vor allem

wegen der damit erzielten Ersparnis an Umlaufmitteln die finanzielle
Kriegsbereitschaft der Reichsbank wesentlich gestärkt und so den Inter-
essent des Vaterlandes gedient.

Bierlose Wochen. Aus den Brau-Zeilen stammt die
Nachricht, daß man angesichts der Unmöglichkeit, genügend
Malz vor der neuen Ernte zur rechten Zeit zu beschaffen,
diesen Herbst beim Winter auf einige — fünf bis acht —
bierlose Wochen sich gefaßt machen müsse. Auch die größten
Vorräte würden bis dahin erschöpft sein. Wahrscheinlich ist,
daß dann ein großer Teil der Wirtschaften seine Räume
überhaupt schließt.

Ransbach, 6. Sept. Der Reservist Karl Balbus,
Sohn des Weichenstellers Balbus von hier, welcher seit
Anfang des Krieges beim Feldart.-Regt. im Westen steht,
erhielt für bewiesene Tapferkeit vor dem Feinde das Eisene
Kreuz 2. Klasse vom Kommanden persönlich überreicht.

Engers, 7. Sept. (Betrügerin.) Seit einigen
Wochen hat eine von Udem nach hier behufsweife ver-
zogene Frau mit ihrer Tochter hier Wohnung genommen.
In Höhr hatte nun diese Frau bekanntgeben lassen, daß
sie dort einen Näh- und Zuschneideskurs abhalten würde.
Die Mädchen mußten bei Anfang des „Kurses“ ihr Lehrgeld
schon im voraus bezahlen. Nach einigen Tagen aber ließ
die „Kursleiterin“ telephonisch nach Höhr melden, daß eine
andere Person den Kursus weiter führen werde. Die
Mädchen warteten jedoch vergebens. Die Betrügerin war
mit einer Einnahme von über 200 Mark abgedampft. In
einem hiesigen Schuhgeschäft hat sie noch eine größere Schuld
hinterlassen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß dieselbe Be-
trügerin in anderen Orten dasselbe Manöver versucht. Es
sei daher vor ihr gewarnt.

Frankfurt, 7. Septbr. Nachdem Hessen die Ausfuhr
von Zweifeln verboten und dadurch den hiesigen Zweifeln-
markt nahezu lahmgelegt hat, führte nunmehr auch Bayern
eine Obst- und Gemüseperrone ein. Obst und Gemüse darf
aus Bayern fortan nur ausgeführt werden, wenn ein von
der Behörde ausgestellter Versandtschein vorgelegt werden
kann. Sonst verweigern die Güter- und Silgutaufbereitungen
die Beförderung. Nur Sendungen unter 10 Pfund bedürfen
keines Versandtscheines. Die Fahrbeamteten sind angewiesen,
unterwegs die Körbe, Taschen und Koffer der Reisenden auf
Obst- und Gemüseinhalt zu prüfen und gegebenenfalls Anzeige
zu erstatten. Damit ist Frankfurt von seinen bedeutendsten
Obst- und Gemüsekammern abgeschnitten.

Frankfurt a. M., 7. Sept. Die Inhaber der vor-
kurzem polizeilich geschlossenen Delikatessenhandlung in der
Schillerstraße, Herr und Frau Köhler geb. Thomas, haben
in kurzer Zeit bei einem hiesigen Bankinstitut die Summe
von 400 000 Mark hypothekiert. Man sieht also wie schnell
man in diesen Zeiten reich werden kann, wenn man nur
sein „Geschäft“ versteht, und sei es, daß man Pferdewurst
für feinste Thüringer Jervelatwurst verkauft.

Köln, 5. Sept. Einwohner von Köln-Merheim machten
bei der Ortsbehörde die Anzeige, daß ein Knabe von zehn
und ein Mädchen von neun Jahren spurlos verschwunden
seien. Als man die Stiefmutter der Kinder auffuchen wollte,
sah man die Frau im Kleiderschrank versteckt vor. Der
Mann steht im Felde. Jetzt stellte sich heraus, daß die Frau
sich unter falschem Namen trauen ließ und sich herumtreibt.
Man befürchtet, daß sie die Kinder irgendwie beseitigt hat.

Köln, 6. Sept. Große Heiterkeit gab es dieser Tage
unter den in einer Milchverkaufsstelle hier wartenden und
drängenden Kunden. Die Verkäuferin hatte eben einem
Knaben die verlastete Milch zugemessen, als er sich ent-
fernen wollte. „Wo hält denn er Geld?“ fragte die
Frau. Verlegen schaute der Kleine vor sich und stotterte
schließlich schüchtern: „Dah ist noch ein der Kann.“ Große
Heiterkeit. Und der Milch mußte „auf den Grund gegangen“
werden, um die wohlverwahrten Groschen ans Tageslicht zu
fördern.

Dresden, 10. Sept. Das Schöffengericht in
Bischofswerda verurteilte zwei junge Mädchen zu zehn
Tagen Haft, weil sie mit gefangenen französischen Offizieren
gefirtet hatten.

Ein Kriegsrat der Verbündeten.

Der Reichsanwalt im Großen Hauptquartier.

WTB Berlin, 11. Sept. Wie der „Kölnische Anzeiger“
meldet, hat sich der Reichsanwalt zum Kaiser in Haupt-
quartier begeben.

Enver Pascha im Großen Hauptquartier.

WTB (Antik.) Berlin, 11. Sept. Der stell-
vertretende Oberbefehlshaber der kaiserlich-ottomanischen Armee
und Flotte, Enver Pascha ist im Großen Hauptquartier ein-
getroffen.

Kriegsnachrichten.

Die deutsch-bulgarische Armeegruppe, unter Führung
von Generalfeldmarschall v. Mackensen eroberte die
rumänische Festung Silistria.

Nach einem Pariser Telegramm aus Bukarest ver-
anstaltete die bulgarische Bevölkerung, darunter namentlich
die Arbeiterkreise, eine große Kundgebung gegen den Eintritt
Rumaniens in den Krieg.

Russische Besorgnisse.

Berlin, 12. Sept. Laut „Vol. Raz.“ ruft die
Kriegslage an der rumänischen Front auch in russischen
Militärkreisen lebhafteste Beunruhigung hervor. Der Zar habe
einen großen Kriegsrat im Hauptquartier einberufen, an dem
auch Zwanoff und der rumänische Oberbefehlshaber mit
seinem Stabe teilnahmen.

Panik in Bukarest.

WTB Berlin, 11. Sept. Nach einem Bericht des
Berl. Lokalanz. gleicht Bukarest seit dem letzten Mittwoch
einer kopflos stehenden Stadt. Als die Nachricht von dem
Verluste Tutrakans sich verbreitete, wurden die Fahrarten-
schalter gestürzt und die Karten für die nordwärts abgehenden
Abendzüge gekaut. Mit den aus Stiden kommenden Zügen
trafen viele Flüchtlinge ein und nun steigerte sich die Panik
durch schreckliche Berichte von dem Vorrücken des Feindes.
Ein Offizier des Generalstabes, der aus Silistria eintraf,
wurde von der ängstlich fragenden Menge halb erdrückt.
Gegen drei andere Offiziere entlud sich plötzlich die kochende
Volkswut; sie wurden mit herausgerissenen Steinen tot ge-
schlagen.

Die Flucht aus Bukarest.

Pest, 12. Sept. L. A. Nach der Bukarester
„Moldawa“ hat die rumänische Königsfamilie Bukarest
am Samstag in den späten Abendstunden verlassen. Es
verlautet, daß sich der König nach Jassy begeben hat, wohin
auch das gesamte Staatsministerium und viele andere Be-
hörden gebracht wurden. — Bukarest gleicht seit Samstag,
nachdem auch der Fall Silistrias genau bekannt geworden
war, einer verlassenen Stadt.

Die Schlacht an der Somme.

London, 12. Sept. Der Korrespondent der „Times“
meldet aus dem britischen Hauptquartier vom Sonntag: Am
Samstag und heute wütete die Schlacht mit größter Heftig-
keit nördlich von Ginchy im ganzen Abschnitt. Der Donner
der Kanonen ist entsetzlich. Die Erde zittert, während ich
schreibe. Es ist zweifelhaft, ob in den letzten beiden Monaten
ein Bombardement so lange gedauert hat.

Bern, 12. Sept. „Secolo“ meldet aus Paris, daß
25 englisch-französische Divisionen für die Fortsetzung der
Kämpfe an der Somme bereit seien. Es ist daher an
ein Abflauen der Kämpfe nicht zu denken.

Die letzte Kriegswoche.

Rumänien's Einseitigkeit kommt zu spät. Unzufriedenheit und Misstrauen. Verzeihliche Anstrengung des Feindes. an der Somme. Die geschlossene Linie im Osten.

Unsere Verbündeten, die Bulgaren, haben Erfahrungen in feindlichen Bräutereien und wissen ihnen zu begegnen. Vor zweiunddreißig Jahren erklärte König Milan von Serbien dem kaiserlichen Alexander von Bulgarien den Krieg, um "Kompensationen" für die Vereinigung von Bulgarien mit dem bis dahin türkischen Ostumelien zu erhalten. Auf den Abbruch der nachbarlichen Beziehungen hin berief Russland alle höheren Offiziere, die es bisher für die bulgarische Armee gestellt hatte, ab, so daß die letztere nur noch von Hauptleuten, als Offiziere höchsten Ranges, besetzt wurde. Den Serben erschien der Sieg über die führerlosen Gegner so gut wie sicher, und sie kündigten den Einzug in die bulgarische Hauptstadt Sofia als ganz zweifellos an. Diese Behauptung fand so viel Glauben, daß sogar die fremden Gesandten Sofia verließen. Aber unweit der Hauptstadt trafen die Bulgaren ihren Feinden entgegen, und die Serben wurden in der dreitägigen Schlacht bei Slivnitsa von der Armee der Hauptleute "total" geschlagen, so daß sie sofort den Rückzug antraten. Bei Pirok erlitten die Serben eine erneute Niederlage, und es waren nur österreichische Interventionen, welche die Einnahme von Belgrad durch die siegreichen Bulgaren vereitelten. Mit welchem Aufwand Serbien diese österreichische Hilfe in neuester Zeit belohnt hat, ist ja bekannt.

Jetzt hat sich die Drohung des Vormarsches auf Sofia und der Eroberung der bulgarischen Hauptstadt von Seiten der Rumänen wiederholt, derselben edlen Nation, der Bulgaren im Sommer 1913 die Festung Silistria an der Donau restlos dem dazu gehörigen Gebiet als Kompensation für die im Balkankriege gemachten Erwerbungen abgetreten hatte. Rumänien hatte diesen wertvollen neuen Besitz ohne einen Scherzstreich, es war am Kriege damals aktiv kaum beteiligt, erhalten. Nachdem der Staat des klugen Königs Karl sich durch die Vändergüter der heutigen bulgarischen Regierung Rußland in die Arme geworfen hatte, stand nach den feindlichen Zeitungen im Kriegsplan des jüngsten Gegners, wie gesagt, oben die Eroberung von Sofia. Als Antwort auf diese Bräuterei stehen Bulgaren und Deutsche heute auf rumänischem Boden am Südufer der Donau, von wo es fünfzig Kilometer bis Bukarest sind, das von Luftschiffen bereits bombardiert worden ist, und haben in der rumänischen Dobrußja noch weitere wertvolle Eroberungen gemacht. So wird denn voraussichtlich das gar zu siegesgewisse und verästelte Rumänien erfahren, was es bedeutet, allen Befehlen der Moral und Staatsklugheit Hohn zu sprechen. Der Feuerchein der Bomben der Zepelline beleuchtet recht verführerisch die rumänische Hauptstadt. Auch in der Sommerresidenz des Königs Ferdinand, dem herrlich erbauten Constanza, wo kurz vor dem Kriegsbeginn der Besuch der Zarenfamilie am rumänischen Königshof stattfand, haben deutsche Seeflugzeuge durch ein höchst wirksames Bombardement panischen Schrecken verbreitet. Der Angriff galt dem Bahnhof und den Ölbehältern der Stadt. Deutsche Zepelline haben auch in Verbindung mit bulgarischen Land- und Seestreitkräften den rumänischen Batterien und besetzten Infanteriestellungen in der Dobrußja bereits empfindlichen Schaden zugefügt. Mit Tuzla, dessen Hauptwerke vorher zerstört waren, gelangten die deutschen und bulgarischen Truppen in denjenigen Ort, an dem der Übergang über die Donau von Norden her am bequemsten ist. Die russischen Aufmarschpläne werden nach den von der Entente mit Schrecken wahrgenommenen bulgarischen Erfolgen gründlich geändert werden müssen. Der rumänische Vormarsch in Siebenbürgen ist infolge der Terrainverhältnisse, die die Zuführung von Lebensmitteln usw. nahezu unmöglich machen, ins Stocken geraten.

Eine Nichtigkeitsklärung jedes modernen Rechts bedeutet die Behandlung, welche König Konstantin von Griechenland und sein Land durch England, Frankreich und Genossen erfahren haben. Was nicht mehr überboten werden zu können schien, ist zu einem solchen Maß von Gewalt geworden, daß wir uns sagen müssen, wozu haben überhaupt in den letzten Menschenaltern Kongresse und Konferenzen stattgefunden, die den Zweck hatten, den Kulturzustand in Europa zu fördern? In Paris und London hofft man, Griechenland in dieser rohen Gewalttätigkeit bestimmt zur

Kriegsteilnahme an ihrer Seite zu zwingen, aber auch hier kann noch eintreten, woran niemand zur Zeit denkt. Kommt die Truppenaufstellung der Entente und ihrer Gefolgsleute bei Saloniki zum Wanken, dann ist auch für die Griechen der Tag der Vergeltung erschienen, an dem sie zur Abrechnung mit ihren Quälgeistern und Blutsaugern schreiten können. Und wenn der König Konstantin von Griechenland von seinen Bedrängern in der äußeren Macht und freien Willensäußerung beschränkt worden ist, eins haben sie ihm nicht nehmen, ihm nicht antasten können, die Ehre. Das ist ein Kapitel, das seinen "Beitern" in London, Petersburg, Rom, Rumänien usw. zu denken geben und das für alle Völker und für Zivilisation und Rechtsgeschichte unvergesslich bleiben wird. Selbst den Engländern wird um ihren Ruf als Kulturnation bange. Sie suchen es jetzt so darzustellen, als sei die Zusammenziehung einer Kriegsflotte in dem Athener Hafen Piräus das Harmloseste von der Welt. Es sollte damit beileibe kein Druck auf Griechenland oder gar eine Feindseligkeit gegen die Regierung König Konstantins ausgeübt werden; man wollte nur die deutschen und österreichisch-ungarischen Agenten und Spione treffen; aber auch gegen diese sollten nur die griechischen Behörden das Recht des Einschreitens haben, allerdings auf Vorschlag der Entente. Das ganze Verhalten der Alliierten gegen Griechenland ist auf den bekannten Parteilichspruch abgestempelt: Und willst du nicht mein Bruder sein, dann schlag ich dir den Schädel ein.

Im Westen suchen die verbündeten Feinde die Entscheidung um jeden Preis, ohne Rücksicht auf die geradezu unermesslichen Opfer, herbeizuführen. Das war von vorn herein der Zweck der am 1. Juli "mit unbeschränkten Mitteln" unternommenen Offensive. Dieser Zweck wurde jedoch abgelehnt, als nach ungeheurer blutigen Schlachten und Verlusten das gesteckte Ziel unerreicht blieb. Mit dem September-Beginn hat das Ringen erneut angefangen. Der Kräfteeintrag ist noch größer, die Kampfständigkeit noch heftiger als während der ersten acht Wochen. 28 Divisionen, d. h. mit Einrechnung der Artillerie und besonderer Verstärkungen rund 500 000 Mann, sind von dem Feinde an der inzwischen bis auf 50 Kilometer verlängerten Schlachtfeldfront eingesetzt worden. Diese gewaltigen Massen legen täglich und stündlich Kraftproben sondergleichen ab. Die Unternehmungen der feindlichen Heeresleitung grenzen an Verzweiflung, an Wahnsinn. Die ungeheuren Anstrengungen sind nicht ganz erfolglos geblieben. Nördlich der Somme eroberten die Franzosen die Dörfer Guilleumont, Le Forest, die Ferme de l'Hopital, das Dorf Clercy, dicht am Fluß, und die dazwischen gelegenen Gräben unserer ersten Linie, nachdem diese durch das ungeheuerlichste Trommelfeuer, das der Krieg gesehen, vollständig eingeebnet worden waren. Nördlich der Somme fiel das den südlichen Ausgangspunkt der Front bildende Dorf Chilly in die Hand des Feindes, während wir im übrigen südlich des Flusses unsere erste Linie überall behaupteten. Das waren aber alles nur örtliche Erfolge, die selbst von unseren Gegnern nicht überschätzt werden können und die zweifellos in keinem Verhältnis zu den Opfern des Feindes stehen. Lange können Engländer und Franzosen diese Kämpfe unmöglich mehr fortsetzen; sie müssen vor Erschöpfung zusammenbrechen. Und wenn dieser Zusammenbruch auch noch nicht der endgültige im Westen sein sollte, er wird am Körper unserer Feinde eine Narbe zurücklassen, die niemals verheilt. Unsere Linien aber stehen trotz der strategisch belanglosen Einbeulung fest und geschlossen, so daß sich für uns neue Aussichten eröffnen, wenn die Gegner sich in erfolglosen Stürmen aufgegeben haben werden.

Die Fortsetzung der russischen Massenangriffe hat zwar nördlich des Dniepr bei Horozanka die Armees Divisionen zu einer unbedeutenden Zurücknahme ihrer Stellung nach Westen gezwungen, die rückwärtige Bewegung erfolgte aber rein frontal in geschlossenem Zusammenhange mit den beiden Flügeln, so daß auch hier von einer Durchbrechung unserer Linien keine Rede sein kann. In den Karpaten hatte der Feind nur Mißerfolge zu buchen, und was sich noch weiter südlich ereignen wird, das können wir mit ruhiger Sicherheit abwarten. Hindenburg erklärte nach Mitteilung des Reichskanzlers: Unsere militärische Lage ist gut.

Der italienische Krieg

hat größere Ereignisse neuerdings nicht gezeitigt. Italienische Blätter verbreiten die tendenziöse Nachricht, daß die in

Deutschland verbliebenen Italiener interniert würden. Nachricht ist falsch; vielmehr ist laut Nordd. Allg. Ztg. festzustellen, daß eine Internierung von Italienern in Deutschland weder erfolgt noch beabsichtigt ist.

Von der Ostfront.

Petersburger Enttäuschungen. Die russische Presse hat die Öffentlichkeit in die Hoffnung geworfen, daß Bulgarien in den neuen Konflikt nicht eingetreten sei. Unmittelbar vor Beginn der Operationen meldete aus Bukarest, "besonders informierten Kreisen" seien Nachrichten eingetroffen, der bulgarische Generalstab habe es abgelehnt, die eigenen Truppen von der Donau fortzunehmen und den Schutz der Donaulinie den verfügbaren türkischen Truppen zu überlassen. Die Nachrichten von Bulgariens Eingreifen wird daher in der Petersburger Presse äußerst pessimistisch kommentiert.

Großes Aufsehen erregte ein Artikel, in dem es heißt, das Ereignis kann entscheidende Bedeutung haben, und Alliierten die jetzt errungenen Vorteile am Balkan zu machen. Rumänien ist an seiner südlichen Front nicht verwundbar. Die Donau ist gewiß ein einflussreicher Hindernis, aber seine Forcierung kann bloß unter der Bedingung sehr aktiver Uferarbeiten verhindert werden. Solche Verteidigungswerte besitzt Rumänien nicht. Rumänien besitzt zwar eine gute Flotte; Monitore können nicht die Fortierung verhindern. Aber es ist das rumänische Eisenbahnnetz längs der Donau am geringsten ausgebildet, darum erfordert der Donauschutz sehr bedeutende Streitmächte, weil eine schnelle Truppenkonzentrierung unmöglich ist. In Anbetracht der geringen Tiefe des rumänischen Operationstheaters kann überdies jeder feindliche Durchbruch der Donaulinie die schwerwiegendsten strategischen Folgen haben. Besonders, da die rumänischen Hauptkräfte an der Westgrenze konzentriert sind. Jede Bedrohung Bulgariens würde den Feldzugsplan mit einem Schlag vernichten. Sollte auch die Linien Truppen entsenden, ist jedoch die Bedrohung durchaus möglich.

Rundschau.

Der letzte Abschnitt des Krieges. Der bulgarische Ministerpräsident Radoslawow bezeichnet dem Schiedsrichter der "Allg. Ztg." gegenüber den jetzigen Krieg als den letzten, der den entscheidenden Sieg den Verbündeten bringen werde. Der Minister betonte, wie das schnelle erfolgreiche Vorgehen der Bulgaren in der Dobrußja beweise, sei Bulgarien militärisch stark, ein unerschütterlicher Geist herrsche in Heer und Volk. Die Stunde sei gekommen, da Rumänien an Bulgarien alle Rechnungen zahlen werde. Das vierstägige Jögern der Regierung in der Kriegserklärung an Rumänien sei bedingt gewesen durch notwendige strategische Maßnahmen, welche in dieser Hinsicht Rumänien und dessen Verbündeten verschulden werden konnten. Der Ministerpräsident sieht zuversichtlich auf die Lage, die inzwischen die Säuberung des größten Teiles der Neudobrußja ergeben habe. Zur griechischen Frage erklärte er, daß die bisherigen freundschaftlichen Beziehungen weiter gepflegt würden. Es sei ruhig abzuwarten, ob und was in Griechenland vorgehe, jedenfalls sei es für nichts Störendes zu befürchten. Nach amtlich bestätigten Nachrichten lassen die rumänischen Behörden bei Verlassen der in Bukarest Frieden den Bulgaren benommenen Neudobrußja alle Dörfer in Flammen stehen und die bulgarische Bevölkerung schwer misshandeln. In Balbunar kamen mehr als 2000 fliehende Döbner an. Das Vordringen der bulgarischen Soldaten wird durch noch mehr angefeuert.

Noch eine Lehre von den Barbaren. England nimmt für seine Landwirtschaft und namentlich für sein Viehstand den ersten Rang in Anspruch. Der angenehme Glaube beginnt aber schon erschüttert zu werden. In der Erörterung über die wirtschaftliche Lage Englands und Deutschlands fordert ein bekanntes Unterhausmitglied, Hauptmann Charles Bathurst, seine Landsleute auf, sich der zukünftigen Sicherheit Großbritanniens halber zu der Kenntnis durchzuringen, die von erleuchteten englischen Land-

Glück und Glas?

Erzählung von Hermann Egloff.

15 Mit steigendem Interesse hatte Willibald Guldner der Erzählung seiner Gattin gelauscht; er unterbrach sie nur einmal mit der erstaunten Frage:

Und von alledem hast Du mir nie etwas erzählt?

Frau Martha fuhr fort:

Mein Gott, Willibald, Du bist ja immer so beschäftigt und dann kanntest Du den Onkel ja gar nicht, warum sollte ich Dich mit solchen Familienangelegenheiten belästigen. Ungefähr vor einem halben Jahre erhielt ich den letzten kurzen Brief vom Onkel; er schrieb mir, daß er krank sei und Sehnsucht nach der alten Heimat habe. Vor vier Wochen bestellte mich ein hiesiger Anwalt zu sich —

Also auch davon erfahre ich nichts, fuhr der erstaunte Gatte auf.

Nun höre nur vollends bis zu Ende, Willibald, es hat mich auch Mühe gekostet, den Vorgang vor Dir geheim zu halten. Von dem Anwalt erfahre ich, daß er von einem amerikanischen Sachwalter beauftragt worden sei, ein Vermächtnis von meinem inzwischen verstorbenen Onkel in Höhe von dreißigtausend Talern an mich auszahlen. Nachdem ich mich von meinem ersten Erstaunen erholt hatte, kam mir der Gedanke, Dir erst an Deinem heutigen Geburtstag Mitteilung von der Erbschaft zu machen.

Das nenne ich in der Tat eine Geburtsstagsüberraschung, liebe Martha.

9.

In letzter Stunde.

Willibald Guldner und seine Gattin sahen noch in

erster Beratung über ihre nächste Zukunft beisammen, als plötzlich an die Türe geklopft wurde.

Ich werde nachsehen, Martha, wer kann es sein?

Ein Gratulant?

Willibald Guldner ging zur Türe und öffnete dieselbe, fuhr aber wie entsetzt zurück, als er Elise Werner mit verweinten Augen vor derselben stehen sah.

Wie, Sie sind es Fräulein Werner. Was ist passiert?

Elise Werner und Frau Guldner waren Jugendfreundinnen gewesen. Diese Freundschaft hatte sich zwar bis auf den heutigen Tag erhalten, wenngleich die verschiedenen Lebensschicksale es mit sich gebracht hatten, daß der freundschaftliche Verkehr in den letzten Jahren nachgelassen hatte. Sie hatten einander zuweilen besucht und dadurch war Willibald Guldner auch Elise Werner bekannt.

Ach Gott, ach Gott, Schreckliches ist passiert.

Durch diesen Ausruf der ihr bekannten Stimme war natürlich auch Frau Martha aufmerksam geworden und kam auf die Türe zugeeilt.

Aber Elise, komm doch herein, Du kannst doch hier nicht stehen bleiben.

Zögernd trat Elise Werner in das Zimmer und sah sich einen Augenblick erstaunt um. Der Blumenschmuck, die noch auf dem Tisch ausgebreiteten Geschenke verwirrten sie ganz.

Es ist heute Willibalds Geburtstag, erklärte Frau Martha, die das Erstaunen der Freundin wohl bemerkte. Es ist gut, daß Du kommst, Du sollst gerne Anteil an unserem Freudentage haben.

Ich höre wohl, fragte Elise Werner mit tonloser Stimme und ihre Augen irrten wie geistesabwesend im Zimmer umher.

Aber was denkst Du, Elise, hören, im Gegenteil, Du bist uns herzlich willkommen, wir haben uns ja sowieso

längere Zeit nicht mehr gesehen, entgegnete Frau Werner.

Frau Martha zog die Freundin förmlich in das Zimmer und zwang sie auf einem Stuhl Platz zu nehmen, aber nun kam der Schmerz der Elise Werner so hohem Grade bewegen mochte, erst recht zum Durchbruch. Sie barg ihr Gesicht in beide Hände und brach in ein heftiges Weinen aus.

Fräulein Werner, Sie sind unter guten Freunden, sagte Willibald Guldner, der noch immer nicht begriff, was das alles zu bedeuten hatte. Sagen Sie uns, Sie bewegt. Wir haben heute einen so glücklichen Tag, daß wir andere auch gerne um uns glücklich sehen möchten.

Was soll ich sagen, entgegnete Elise Werner mit trübsinniger Stimme. Die Welt bricht über mich zusammen — und ich kann nicht helfen.

Ja, aber sage einmal in aller Ruhe, Elise, was denn geschehen?

Ich kann es gar nicht erzählen, da lies selbst, Martha, es ist zu entsetzlich.

Elise hatte bei diesen Worten einen Brief aus der Kleiderstange hervorgezogen; schon das Aussehen des Briefes, der eng beschrieben war, bekundete, daß mehr eine Träne darauf gefallen war, so verwischt und so erkenntlich waren die Zeilen.

Da, lies Du, Willibald, mit diesen Worten reichte sie ihrem Gatten den Brief hin. Du hast doch dazugehen, Elise.

Diese schüttelte nur den Kopf und ihr Weinen schluchzte verstärkte sich noch.

Willibald Guldner hatte den Brief aus der Hand seiner Gattin genommen und sich damit, um die wichtigste Schrift besser erkennen zu können, näher an das Fenster begeben.

schon lange zugestanden sei: daß die vermeintliche Einheit des durchschnittlichen englischen Viehzüchters in Deutschland und in anderen westeuropäischen Ländern ganz unbegründet sei. Dieser Einseitigkeit müsse entgegen der landwirtschaftliche Politik die unentbehrliche Verleihung. Selbst unter gleichen Bedingungen wie in England würde England nicht mit den heimischen Erzeugnissen auskommen; doch könne die Erzeugung von Brot verdoppelt, wenn nicht verdreifacht werden.

Ein anderer Abgeordneter, der Major Rowland Hunt, wie die „Köln. Ztg.“ schreibt, in der Times an einen Abgeordneten Bathurst an, um eine gleichmäßige Versorgung über die notwendigen Lebensbedürfnisse wie Brot, Fleisch, Milch, Tee, Zucker, Käse zu ermöglichen. Das deutsche Volk auf anteilige Bezüge gesetzt ist, so auch wir es machen. Eine Schwierigkeit läge viel in der Versorgung der Gasthöfe und Speisewirtschaften; denn wenn sie auf ein bestimmtes Maß von Lebensmitteln angewiesen wären, würden vielleicht viele aus Nord- und Südamerika ausbleiben, die in der Zeit viel Geld ins Land gebracht haben sollen. Die Versorgung muß diese Frage jedenfalls recht bald ins Auge fassen, wenn die Preise der Lebensmittel fortwährend zu steigen.

Neutralitätserklärungen. Der Königlich niederländische Gesandte und der schweizerische Gesandte haben in London im Auftrage ihrer Regierungen die Erklärung der Neutralität gegenüber den kriegführenden Staaten bestätigt. Nach einer Madrider Meldung hat die dänische Regierung ihre Neutralitätserklärung veröffentlicht. Dänemark wurde eine entsprechende Erklärung schon einigen Tagen abgegeben.

Die Angst um die Behauptung der Seeherrschaft ist in einer Forderung von englischen Marineoffizieren an Arbeiter der Schiffbauindustrie gerichteten Ansprache zum Ausdruck gekommen. Der Minister sagte, die englische Flotte von heute sei mit der von 4. August 1914 überhaupt nicht mehr zu vergleichen. Wenn trotzdem noch immer mehr gebaut werden müßte, so habe dies seinen Grund darin, der Flotte keine Lust zu unterseebooten genommen zu werden, um hierdurch zu versuchen, das Verhältnis zwischen beiden Flotten auszugleichen. Dadurch sei es notwendig geworden, zahlreiche Schiffe zu bauen, um dieser Unterseegefahr zu begegnen, was man vor dem Kriege nicht voraussehen konnte. England besitze ungefähr die Hälfte von dem gesamten Seeraum der Welt. Von der englischen Handelsflotte seien aber 42 v. H. für militärische Zwecke beschlagnahmt; weitere 42 v. H. seien den Verbündeten ohne Einschränkung zur freien Verfügung überlassen. Deshalb müsse England mit dem Bau von Handels- und Unterseebooten fortfahren, um den Anschlag des Feindes, der einen mittelständigen Kampf gegen die englische Flotte führe, zu verhindern zu machen. Ebenso wichtig seien die Aufrechterhaltung der völligen Herrschaft zur See, die heldenhaften Anstrengungen der Verbündeten in Gallien, Italien und Frankreich und überall längs der ganzen Küste, um die Seeherrschaft zu entreißen.

Verlegung englischer Munitionsfabriken wegen U-Bootsgefahr. Nachdem die Luftschiffangriffe auf die Küsten und schottischen Küstenorte sich in letzter Zeit gehäuft haben, hat die englische Regierung nun auf Drängen der Arbeiterpartei einer Amerikaner Meldung der „Köln. Ztg.“ zufolge bestimmt, daß die Munitionsfabriken von Glasgow, Hull, Dundee und Brighton geschlossen und die Werke nach der Westküste Schottlands verlegt werden. „Die englischen Blätter“ schreiben noch am Montag über die angeblich vollständige Erfolgslosigkeit des letzten Zeppelinangriffs. Die Luftschiffe hätten wohl Bomben abgeworfen, aber gar nichts damit ausgerichtet, sondern mit einem solchen Erfolg, wie dem jetzt gemeldeten, nur zufrieden sein, zumal er nur einen Teil des vollständigen Erfolges ausmachen wird.

Begräbnis der Zeppelin-Geleichen. Nach Londoner Meldung sind die Leichen des Offiziers und der Mannschaften am 3. September heruntergeholt deutschen Luftschiffes der militärischen Ehren beigesetzt worden. Eine große Menge folgte barhäuptig und schweigend dem Vorgang. Der Sarg des Kommandanten trug die Aufschrift: „Ein unbekannter deutscher Offizier, der als Befehlshaber eines Zeppelin-Luftschiffes am 3. September 1915 den Tod gefunden hat.“ In Londoner Heftblätter hatten gegen die Beisetzung militärischer Ehren bei der Bestattung der braven Luftkrieger einigen Widerspruch erhoben.

Wie Ludendorff den Pour le merite erwarb. Die „Magd. Ztg.“, indem sie schreibt: Man weiß wohl, daß Ludendorff, als einziger außer General v. Emmich, den Pour le merite für den Sturm auf Ypern erhielt, aber näheren Umstände sind wohl noch nicht allgemein bekannt. Als der Führer einer der Sturmbrigaden gefallen war, übernahm Ludendorff den Befehl und erklarte eine heldenhafte Heldenstellung östlich der Stadt. Im Glauben, seine Tapferkeit wären bereits bis zur Spitze der Ypern vorgedrungen, erschien er, bloß in Begleitung eines Adjutanten, in einem Kraftwagen vor diesem Kernwerk, dessen überraschte Besatzung sich den beiden Offizieren ergab.

Ein dritter Aufruf.

Nach dem Vorgang des die Völkern der Regierung inne haltenden Nationalausschusses und des Anzeigens empfehlenden Unabhängigen Ausschusses ist ferner als dritte Veranlassung die Zentralstelle „Völkerecht“ mit einem Aufruf an das deutsche Volk herorgetreten. Diese Vereinigung schreibt einen dauernden Frieden auf der Grundlage des Selbstbestimmungsrechts der Völker und einer neu einzurichtenden Verständigungspolitik.

Der Friede, der diesen Krieg beendet, soll, wie es den Berliner Blättern zufolge in dem Aufruf heißt, selbstverständlich nach der Auffassung der Zentralstelle die Freiheit des deutschen Volkes, die Unabhängigkeit des Deutschen Reiches, die Unversehrtheit des deutschen Bodens, die Wahrung der deutschen Interessen im Ausland und die Erhaltung der wirtschaftlichen Entwicklungsmöglichkeiten des deutschen Volkes sicherstellen; aber er soll auch jede Gewähr der Dauer in sich tragen. Dazu ist erforderlich, daß er von den Beteiligten als eine befriedigende Ordnung ihrer internationalen Beziehungen anerkannt werden kann, daß er also die Unterlegen durch gewaltsame Annexionen, durch Beeinträchtigung ihrer Selbstbestimmung oder durch andere unzulässige Bedingungen zur Vorbereitung eines künftigen

Krieges nötigt, daß er zugleich wirksame Einrichtungen schafft für friedliche Erledigung künftiger internationaler Streitigkeiten auf dem Wege geordneter Vermittlung oder rechtlicher Entscheidung, und daß er damit der alten friedensgefährdenden Politik des Vertrauens ein Ende setzt. Um einem solchen Frieden volle Wirksamkeit zu geben, muß ein neuer Geist das nationale und internationale politische Leben erfüllen. Die deutsche Zentrale „Völkerecht“ ist der Überzeugung, daß im deutschen Volk wie bei allen anderen Kulturvölkern die Vorbedingungen für diese neue Politik gegeben sind, und daß nur ein solcher Friede der „deutsche Friede“ im besten Sinne des Wortes sein würde.

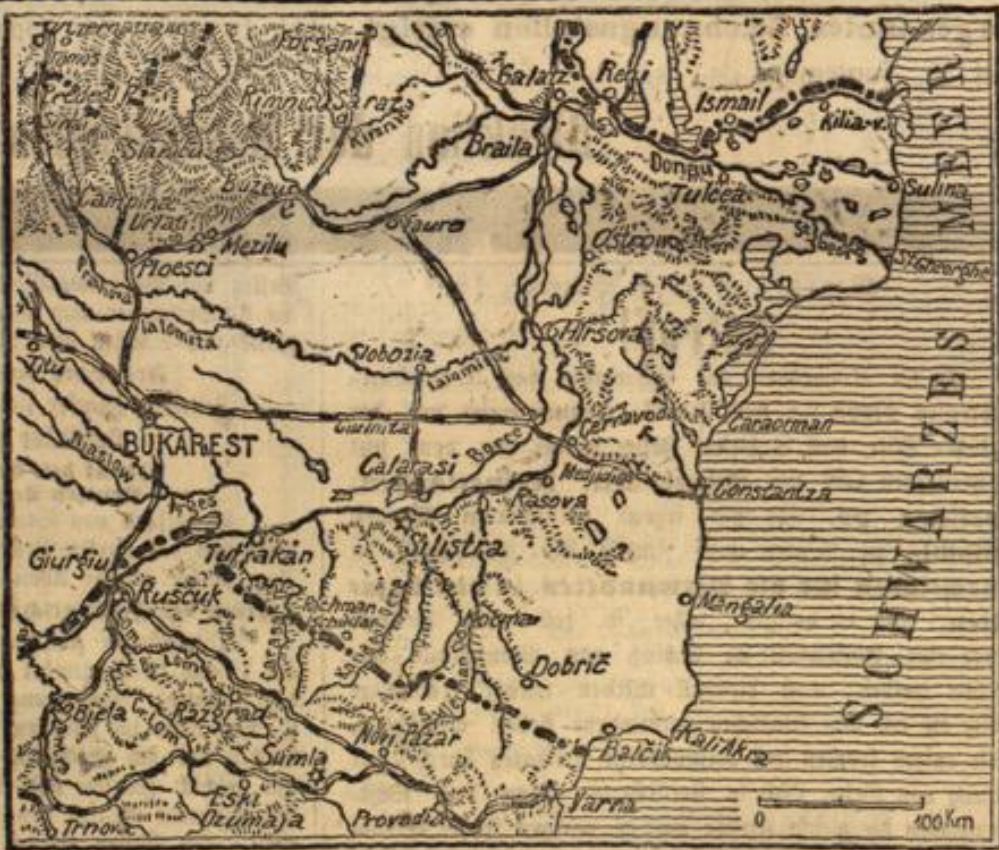
Neutrale Friedensvermittlung.

Nach den schweizerischen Meldungen über Friedensvermittlungsbemühungen, kommen jetzt über den Haag Nachrichten aus Washington, daß man dort noch in diesem Sommer, spätestens aber im Herbst den Waffenstillstand zu Friedensverhandlungen herbeiführen wird. Man ist sich der Tatsache bewußt, so heißt es, daß alle neutralen Länder

mit diesem Versuch, den Frieden herbeizuführen, einverstanden sein werden. Der Gedanke einer neutralen Vermittlung ist nicht so phantastisch, wie es schien. Er könnte sogar, wie man hoffen darf, zur Herbeiführung eines definitiven Friedens führen. An eine Verständigung der Kriegführenden untereinander ist aber nicht zu denken, da die Alliierten tatsächlich in der Lage sind, die erkrankten Vorteile der Zentralmächte zu verringern. Amerika allein kann bei diesem Friedensschluß nur eine beschränkte Rolle spielen, denn während alle anderen neutralen Länder erhebliche Verluste erlitten haben durch Rückgang des Handels, des Emporschneitens der Lebensmittelpreise, die Überflutung der Städte mit Flüchtlingen, und während sie in steter Gefahr schweben, ihr Land an der Schwelle des Krieges zu sehen, ist allein Amerika von diesem Nachteil verschont. Gegenwärtig ist Holland am meisten durch die Ereignisse mitgenommen. Die holländische Regierung hat bereits in Washington einen Gedankenaustausch vorgenommen über die Frage, in welcher Weise die Neutralen ihre Stellung zu behaupten imstande sein könnten. Andererseits hat Wilson alles Interesse daran, vor November seine Wiederwahl durch Förderung des Friedens zu sichern.

Zum deutsch-bulgarischen Angriff auf Rumänien.

Der erfolgte Einmarsch der deutsch-bulgarischen Truppen in Rumänien hat überall gute Erfolge erzielt. Der Vormarsch schreitet mit größter Gleichmäßigkeit fort, wie aus der Lage der von den verbündeten Truppen genommenen Orte hervorgeht. Es sind die Orte Dobric, Kischmar und Tulcan. Die Front der einmarschierenden deutsch-bulgarischen Armee hat von Dobric auf dem rechten bis nach Tulcan auf dem linken Flügel eine Breite von 110 Kilometern. Das aus gleichmächtigen, mittelhohen Flächen bestehende Gelände der Süddobrudja begünstigt ein gleichmäßiges Vordringen auf der ganzen Front, obgleich Wasserarmut der Gegend als Hindernis zu betrachten ist.



Bermischte Nachrichten.

Gegen die Gehelofigkeit der Lehrerinnen hat die Stadtverwaltung von Schöneberg bei Berlin einen weiteren Schritt getan. Magistrat und Stadtvorordnete hatten sich dahin geeinigt, daß den Lehrerinnen an den städtischen Schulen, die sich während des Krieges verheiratet, solange sie als Hilfslehrerinnen im Schuldienst voll beschäftigt werden, die vor ihrer Verheiratung bezogene Besoldung während der Kriegszeit weiter gezahlt werden soll. Jetzt hat die Schuldeputation Schönebergs beschlossen, die städtischen Behörden zu ersuchen, beim Minister des Innern wegen Aufhebung der Gehelofigkeitsverpflichtung der städtischen Lehrerinnen vorstellig zu werden.

Die ersten deutschen Rubel. Die ersten deutschen Rubel sind jetzt in Wilna ausgegeben worden. Die neuen, auf Rubel lautenden Darlehensscheine sind gefälliges Zahlungsmittel. Ihr Kurs ist stets dem des russischen Rubels gleich, dessen Kurs laut „Reich. N. N.“ durch Verordnung festgesetzt wird.

„Grodnoer Sprudel.“ In Grodno wurde eine starke Quelle entdeckt. Die Untersuchung ergab eine Zusammensetzung ähnlich der Schwalbacher Heilquelle. Das neue Wasser soll „Grodnoer Sprudel“ heißen.

Feldpost-Kartens. Das österreichisch-ungarische Armee-Kommando hat für eine eventuelle Feldpostperre besondere grüne Feldpostkarten eingeführt, die auf der Rückseite den vorgedruckten Text: „Ich bin gesund. Es geht mir gut“ in allen Landesprachen trägt. Die Feldpostanstalten haben diese Feldpostkarten, falls sie keine schriftlichen Mitteilungen erhalten, stets zu befördern. Eine gleiche Einrichtung wäre, wie die „Magd. Ztg.“ bemerkt, auch für die deutsche Feldpost zu empfehlen.

Soldaten-Abstimmung zur Frage der Nacharbeit im Vädergewerbe. Der Zentralverband der Väder, Konditoren und verwandten Berufsgenossen Deutschlands beabsichtigt, zur Ermittlung der Meinung der im Heeresdienst stehenden Berufsgenossen über die Frage der Nacharbeit der Nacharbeit im Vädergewerbe eine Abstimmung herbeizuführen. Die Abstimmung soll sich auf alle Berufsangehörigen erstrecken, die sich in den Feld-, Etappen- und Garnisonküchen befinden. Das preuß. Kriegsministerium hat laut „Reich. N. N.“ seine Erlaubnis zu diesem Vorhaben erteilt unter der Voraussetzung, daß die Anfragen jeweils an bestimmte Personen und nicht an Truppenteile gerichtet werden.

Flucht vor den englischen Steuern. Um der gewaltig in die Höhe geschraubten englischen Einkommensteuer zu entgehen, hat die in England eingetragene Aramapa, Grande Ltd. ihren Sitz nach Genf verlegt. Die englischen Blätter verlangen Maßnahmen, damit dieses schlechte Beispiel nicht weiter nachgeahmt werde.

Kriegstraagik. Am 2. September 1915 fiel bei einem Gefecht in Rußland-Polen der Spinner Georg Brezler aus Jwozda bei Falkenau a. d. Eger, Böhmen. Er hinterließ eine Witwe mit 9 Kindern, die schon beim Abschied des Vaters untröstlich waren. Bald nach dem Eintreffen der Todesnachricht vom Schlachtfeld starb die Frau infolge Gemütserschütterung und in kurzen Zwischenräumen folgten ihr laut „Reich. N. N.“ vier ihrer Kinder im Tode nach, bei denen in gleicher Weise Zeichen von Gemütskrankheit wahrgenommen werden konnten.

Aus der Reichshauptstadt. Ein wucherischer Großschlichter, der sich vor einem Berliner Schöffengericht zu verantworten hatte, weil er den auf 1,88 Mk. festgesetzten Höchstpreis für Schweinefleisch um 52–57 Pf. überschritten hatte, wurde zu 8000 Mk. Geldstrafe verurteilt.

— Wegen Vergehens gegen die Metallverordnung hatten sich sieben Personen vor einer Berliner Strafkammer zu verantworten. Zwei Fabrikbesitzer, die beschlagnahmtes Metall in ihrem Betriebe verbraucht, wurden zu je 8000 Mk. Geldstrafe verurteilt. Ein Fleischer wurde wegen Nichtführens des Lagerbuchs zu 4000 Mk. und wegen sonstiger Vergehens gegen die Metallverordnung gleichfalls zu 4000 Mk. Geldstrafe verurteilt. Vier andere Mitangeklagte wurden freigesprochen, da sie in ihren Geschäften nicht die anmeldspflichtige Menge Metall hatten.

Gindenburgs Nerven. Die „Voss. Ztg.“ bringt folgenden Scherz aus dem Großen Hauptquartier, der durchsichtlich wahr sein soll: In Gindenburgs Quartier. Man plaudert gemütlich nach Tisch, und das Gespräch kommt auf die Nervosität der Menschen. Der Feldmarschall meint, es sei doch verwunderlich, wie verschiedenartig sich diese Nervosität ausdrückt: der eine bekommt es mit dem Augen zucken, der andere mit dem Mund, ein Dritter trommelt mit den Fingern oder mit den Beinen, ein Vierter beginnt, im Zimmer umherzulaufen. Er selbst — Gindenburg — pflegt immer, wenn er nervös werde, zu pfeifen. „Aber, Herr Feldmarschall“, wirft da ein Offizier des Stabes ein, „solange wir im Felde sind, habe ich Sie noch nie pfeifen hören!“ „Ja, warum denn auch“, versteht darauf Gindenburg. „Nicht kriegt“ bei den Nerven, wenn der Durst das Feuer nicht zuwege bringt oder mit den Türen schmeißt. Aber jetzt, im Krieg? Da wird man doch nicht nervös!“

Die verminderte Heiratsfähigkeit eines dreijährigen Mädchens. Die dreijährige Tochter eines Bahnschaffners war vor einiger Zeit ohne ihr Verschulden nahe Salzburg aus dem Abteil gestürzt und hatte solche Verletzungen erlitten, daß der rechte Fuß sofort amputiert werden mußte. Der Vater klagte auf Schmerzensgeld, Heilungskosten und Entschädigung für verminderte künftige Heiratsfähigkeit. Der Oberste Gerichtshof hat in letzter Instanz diesen Anspruch für gerechtfertigt erklärt. Das Mädchen erhielt 3000 Kronen zugesprochen.

Neues Leben in der Wüste. Ungeheures ist in der Sinaiwüste und in Südpalästina in den Kriegsjahren von unseren Verbündeten, den Türken, und deutschen Ingenieuren geleistet worden. Wie der Berichterstatter einer holländischen Zeitung schreibt, haben Syrien, Palästina und dem Sinai die zwei Kriegsjahre mehr genützt als 50 Friedensjahre. Die Sinaiwüste ist auch heute noch eine Einöde, sie hat aber die schreckliche Einarmut und Versteinerung, welche sie so ungastlich und gefährlich machte. Von Jerusalem bis ungefähr 40 Kilometer vom Suezkanal führt eine Eisenbahn über Hebron, Beerseba, gute 280 Kilometer lang. Außerdem sind Verbindungsleitungen anderer Bahnen nach Jerusalem fertiggestellt, so eine, die Palästina von Norden nach Süden durchquert. Dort, wo der Eisenbahnbau zu schwierig oder zu teuer war, sind gute Wege für den Verkehr mit Tragpferden gebaut worden. Durch dieses Eisenbahn- und Wegnetz können in einer Woche bedeutende Truppen und sehr viel Kriegsgerät bis an den Suezkanal gebracht werden. Artesische Brunnen versorgen die Etappenorte mit frischem Wasser; wo solches sogar im Überfluß ist, werden Bäume angepflanzt. Selbst Eisfabriken sind an den Etappenorten, wo übrigens stets ein Krankenhaus errichtet ist, gebaut.

Zeichnungen auf die Kriegsanleihe

werden kostenfrei entgegengenommen bei unserer Hauptkasse (Rheinstrasse 42) den sämtlichen Landesbankstellen und Sammelstellen, sowie den Kommissaren und Vertretern der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt.

Für die Aufnahme von Lombardkredit zwecks Einzahlung auf die Kriegsanleihen werden 5 1/2 % und, falls Landesbankschuldverschreibungen verpfändet werden, 5 % berechnet. Sollen Guthaben aus Sparkassenbüchern der Nassauischen Sparkasse zu Zeichnungen verwendet werden, so verzichten wir auf Einhaltung einer Kündigungsfrist, falls die Zeichnung bei unseren vorgenannten Zeichnungsstellen erfolgt. Die Freigabe der Spareinlagen erfolgt bereits zum 30. September ds. Js.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Montabaur, den 4. September 1916.

Aufruf!

An die Einwohner und Gemeinden des Unterwesterwaldkreises wendet sich der Vaterl. Frauenverein mit der herzlichsten Bitte, auch in diesem Jahre wieder von dem sehr heranziehenden Obst wie **Mirabellen, Reineclauden, Zwetschen** pp. alle nur irgend verfügbaren Mengen freiwillig zu spenden zum Zwecke des Einkaufens zu **Marmeladen für die Verwundeten in den Lazaretten**. Wie im vorigen Jahre so soll auch diesmal wieder eine Einkaufsstelle im Schloß von Montabaur eingerichtet werden; auch diesmal werden wieder freiwillige Kräfte die mit dem Einkauf verbundene Arbeit ausführen, damit unsern kranken und verwundeten Soldaten durch Zuweisung von Geler, Obst in sterilisierter Form und Obstmarmeladen die gleiche Freude wie im vorigen Jahre bereitet werden kann.

Die Wiederholung des freiwilligen Liebeswerkes ist aber nur dann möglich, wenn **erhebliche Mengen von Obst jeder Art recht bald unentgeltlich** zur Verfügung gestellt werden, was bei der diesjährigen überreichen Ernte an Steinobst sich unschwer ermöglichen lassen dürfte. Die **Annahmestelle** befindet sich wieder im **Schloß von Montabaur**, wo das Obst am besten in den Nachmittagsstunden abgeliefert wird.

Der Vorstand
des Vaterländischen Frauenvereins.
J. A.: Bertuch, Landrat.

Bekanntmachung.

Bestimmungen für den Verkehr zwischen Milchlieferant und Vorzugsverbraucher.

Der Inhaber der Milchbezugs-Karte ist berechtigt, bei einem Betrieb, in dem Milch im Kleinhandel gewerbsmäßig abgegeben wird, seinen Bedarf an Milch nach Maßgabe der Karte anzumelden. Die Anmeldung hat zunächst bei dem seitherigen Milchlieferanten zu erfolgen, andernfalls aber bei einem in der Nähe wohnenden Milchhändler.

Der Betriebsinhaber (Milchlieferant) ist zur Abweisung der Anmeldung nur befugt, insoweit er zur Lieferung der angeforderten Menge nicht im Stande ist; ob er liefern kann oder nicht, hängt davon ab, welche Mengen ihm tatsächlich zur Verfügung stehen; hat er sich bereits vor der Anmeldung gegenüber Dritten vertraglich zu Milchlieferungen verpflichtet, so darf er sich hierauf nur insoweit berufen, als er die Lieferungen gegenüber Inhabern von Karten übernommen hat.

Liegen bei demselben Betriebsinhaber (Milchlieferant) mehrere Anmeldungen vor, so ist die frühere Anmeldung zuerst zu berücksichtigen. Der Betriebsinhaber (Milchlieferant) hat die Annahme der Anmeldung auf der Karte durch Stempel oder Bezeichnung seines Namens zu bescheinigen.

Zumiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis 150 Mark oder mit Haft bestraft.

Höhr, 7. September 1916

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Der deutsche Tagesbericht.

WTB. (Amtl.) Großes Hauptquartier, 11. September
Weißlicher Kriegsausplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Herzogs
Albrecht von Württemberg.

Nichts Neues.

Front des Generalfeldmarschalls
Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Dem großen englischen Angriffe vom 9. September folgten gestern begrenzter, aber häufig geführte Stöße an der Straße von Pozieres-Ver-Sars und gegen den Abschnitt Ginch-Comble; sie wurden abgewiesen. Um Ginch und südlich davon sind seit heute frühere Kämpfe im Gange. Bei Longueval und im Waldchen von Lenze (zwischen Ginch und Comble) sind in den gestern geschützten Nebelämpfen vorgeschobene Gräben in der Hand des Feindes geblieben. Die Franzosen griffen südlich der Somme vergeblich bei

Bellay und Vermandovillers an. Wir gewannen einzelne am 8. September vom Gegner besetzte Häuser von Berny zurück und machten über 50 Gefangene.

Front des deutschen Kronprinzen.

Zeitweise scharfer Feuerkampf östlich der Maas.

Oestlicher Kriegsausplatz.

Front des Generalfeldmarschalls

Prinzen Leopold von Bayern.

Beiderseits von Stara Gernwitzer erfuhren die abermals und mit starken Kräften angreifenden Russen wie am Tage vorher blutige Abweisung.

Front des Feldmarschalls-Kronprinzen Erzherzogs Karl.

Die Kämpfe zwischen der Aloja-Lipa und dem Dnjepr am 7. und 8. September stellten sich als Versuch der Russen dar, unter Ausnutzung ihres Geländegewinnes vom 6. September im schnellen Nachstoß auf Burjuty, durchzubrechen und sich gleichzeitig in Besitz von Hattig zu setzen. Die geschickte geleitete und ebenso durchgeführte Verteidigung des Generals Grafen von Bothmer hat diese Absicht vereitelt. Die Russen erlitten ungewöhnlich schwere Verluste. In den Karpaten ist die Lage im allgemeinen unverändert.

Balkan-Kriegsausplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der erste Generalquartiermeister:
v. Ludendorff.

Grundstücksverkauf.

Am Montag, den 25. September 1916,

Nachmittags 5 1/2 Uhr

werde ich auf meinem Amtszimmer nachfolgende auf den Namen der Amalie Elisabeth Herz und der Gebr. Karl und Wilhelm Unterberg in Beuel u. Buchum eingetragenen Grundstücke zum Verkaufe aussetzen:

- 1) Flur 35 No. 2472, Acker auf Schneidershöf, 2. Gew., 12 ar 52 qm.
- 2) Flur 16 No. 931, Wiese in der Prev. 1. Gew. 7 ar 08 qm.
- 3) Flur 16 No. 932, Wiese in der Prev. 1. Gew. 6 ar 50 qm.
- 4) Flur 16 No. 933, Wiese in der Prev. 1. Gew. 6 ar 49 qm.
- 5) Flur 37 No. 2749, Acker im Vallendarer Görden, 12 ar 95 qm.
- 6) Flur 32 No. 2227, Acker längs der Gennenheden, 12 ar 89 qm.

Die Erklärung über Zuschlag soll im Termin erfolgen.
Höhr, den 8. September 1916.

Der Königliche Notar:
Bayer.

Private Handelsschule Bernd Bohue, Neuwied

Bahnhofstraße 71

Fernsprecher 432

gegründet 1905

Gründliche, gewissenhafte Ausbildung
für Damen und Herren
in Buchführung, Korrespondenz,
Rechnen, Wechsellehre usw.
Schönheitslehre, Stenographie
und Maschinenschreiben.

Vormittags-, Nachmittags- und Abend-Kurse.
Beginn jederzeit. Prospekt frei.

1000 Anerkennungen.

Mein Geschäft

befindet sich von heute ab

Bahnhofstraße 15.

Emil Velde.

Erstklassige

Räucher- u. Aufbewahrungs-Apparate

empfehlen

Jakob Kessler, Höhr

Kleiner Schmeiberg.

Zeichnungen

auf die

5. Kriegsanleihe

nimmt kostenlos entgegen

Credit- u. Vorrichtung-Verein zu Höhr
e. G. m. u. H.

Kaufe jedes Quantum

Zwetschen

zu Höchstpreisen. Diejenigen, die wollen es in den nächsten Tagen geben bei

Jos. Lohner, Höhr.

Formengießer gesucht

für sofort. Angebote mit Angabe bisheriger Tätigkeit Ansprüche erbiten an

Lapitesta-Werk, Duisdorf b. Bonn
Terracotta-Fabrik.

Hecker und Wiesen

gegen sofortige volle Baarzahlung zu tauschen gesucht.

Näheres zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Wirker

für dauernde Beschäftigung gesucht.

Jac. Andr. Knöbgen.

Wohnung

mit 3 Zimmern, event.

Manufaktur, zu vermieten.

Alex. Gerharz

Friedrichstraße.

Zigaretten

direkt von der Fabrik zu Originalpreisen

100 Zig. Kleinverk. 1.8 Mg. 1.30

100 " " 3 " 1.85

100 " " 4.2 " 2.75

100 " " 6.2 " 3.90

ohne jeden Zuschlag für neue Steuer- und Zollerhöhung

Zigarettenfabrik GOLDENES HAUS

KÖLN, Ehrenstraße 34.

Ein fleißiger

Arbeiter

für die Drechslerei sofort gesucht

J. Schütz-Müllenbach

Zuverlässige Person

für Hausarbeit tagsüber

sucht. Näheres zu erfragen in

Expedition d. Bl.

Eine

schöne Wohnung

3 Zimmer, Küche und

farbe zu vermieten.

Wo sagt die Expedition

Blattes.

• **Goldgeist** •
Kleiderkase mit Brat, Flan, etc.
verleibt. W. Z. 1.85
radikal. Reinigt d. Kopfhaare
ruchlos. Reinigt d. Kopfhaut
d. Haarwuchs. Verh. Haarverlust
zug neuer Parasiten. Verleibt. 1.85
basillien. Desinf. Vorbeugung
funktionskrankh. Wicht. f. Schu-
Tausende v. Anerk. Nat. i. Kar-
a 900 u. 1.20 M. in Apotheken